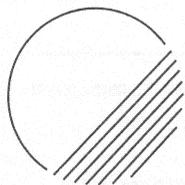


SÜDOSTEUROPA

Mitteilungen

01 | 2006

46. Jahrgang



SÜDOSTEUROPA-
GESELLSCHAFT

www.suedosteuropa-gesellschaft.com

Analysen / Positionen / Essays

- 4 *Anneli Ute Gabanyi*
Rumäniens Beitritt zur EU – 2007 oder 2008?
-
- 18 *Wim van Meurs / Stefani Weiss*
Kosovo's Post-Status Status and the Status of EU Conditionality
-
- 30 *Horst Förster*
Aktuelle Probleme geographischer Regionalforschung in Südosteuropa
-
- 40 *Wolfgang Höpken*
Zwischen „allgemeiner Geschichtswissenschaft“ und historischer Regionaldisziplin: Die südosteuropäische Geschichtswissenschaft heute
-
- 50 *Klaus Roth*
Vom Nutzen der Kulturwissenschaften – Aufgaben und Perspektiven volkskundlich-ethnologischer Südosteuropa-Forschung
-

Dokumentation

- 63 Umfassender Monitoring-Bericht der Europäischen Kommission über den Stand der Beitrittsvorbereitungen Bulgariens und Rumäniens vom 25. Oktober 2005 (Auszüge)
- 67 Kai Eide's Review of the Situation in Kosovo, 7 October 2005

Analysen Positionen Essays

Prof. Dr. Dr.h.c. Klaus Roth

geboren 1939 in Hamburg.

Studium der Anglistik, Geographie, Slawistik und Volkskunde an den Universitäten Hamburg, Aberdeen, Freiburg und Bloomington. MA an der Indiana University, Promotion in Volkskunde an der Universität Freiburg im Breisgau.

1982-2005 Professor für Volkskunde/Europäische Ethnologie an der Universität München;

Gastprofessuren in Berkeley. 2005 Ehrenpromotion der New Bulgarian University, Sofia.

Präsident des Johann Gottfried Herder-Forschungsrats; Sprecher des Bayerischen Forschungsverbundes forost; Vize-Präsident der AIESEE; Herausgeber der Zeitschrift „Ethnologia Balkanica“ und der „Münchener Beiträge zur Interkulturellen Kommunikation“.

Der Beitrag ist die bearbeitete Fassung eines Vortrags auf dem Symposium des Wissenschaftlichen Beirats der Südosteuropa-Gesellschaft zum Thema „Die Südosteuropa-Forschung vor neuen Herausforderungen. Disziplinäre Vielfalt und interdisziplinäre Perspektiven“ am 4. Februar 2005 in Freiburg im Breisgau.

Summary

The social relevance of the humanities has decreased over the last years in favour of the natural sciences, economics, or political studies – a shift that has also affected Southeast European Studies. Contrary to the focus of politics on economy and technology, the paper argues that the problems of transformation, EU enlargement and globalisation render the study of culture all the more necessary. This is particularly true for Southeastern Europe with its specific historical experience and position in the EU. The neglect of socio-cultural and mental factors (shaped by foreign rule and socialism) in the process of EU enlargement will have negative consequences.

The paper points out six aspects demonstrating that the study of culture is of great relevance for the understanding of Southeastern Europe: (1) In no other European region has folk culture had such an impact on society and on the formation of nations. (2) Traditional folk culture provided the means for coping with religious, cultural, and linguistic diversity in the most heterogeneous part of Europe. (3) Folk culture was instrumental in the construction of the "own" in the processes of nation-building and also in socialism. (4) The fusion of traditional patriarchal folk culture with Western culture has produced unique forms of contemporary everyday culture, e.g. the "rurbanization" of cities. (5) Southeast European work migration has brought elements of traditional culture to Western countries. (6) The post-socialist transformation has led to processes of re-traditionalisation which run counter to the principles of civil society and the EU. From these facts and findings certain tasks and perspectives result for the cultural sciences, particularly for ethnology.

Vom Nutzen der Kulturwissenschaften: Aufgaben und Perspektiven volkskundlich- ethnologischer Südosteuropa-Forschung

■ Die gesellschaftliche Bedeutung der Kulturwissenschaften im engeren ¹ sowie auch im weiteren ² Sinne ist in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen – auf der einen Seite durch die starke Betonung und Förderung der Natur- und Ingenieurwissenschaften, auf der anderen Seite durch die hohe Relevanz, die den Wirtschafts- und Politikwissenschaften durch die Globalisierung und europäische Einigung zugewachsen ist. Diese Akzentverschiebung hat auch in der Südosteuropa-Forschung deutliche Spuren hinterlassen und die Kulturwissenschaften insgesamt unter Begründungs- und Rechtfertigungszwang gesetzt. Wozu, so wird nicht nur in Ministerien gefragt, braucht man noch Osteuropäische Geschichte, Byzantinistik, Balkanethnologie und Slawistik, wenn es heute um so konkrete und drängende politische, ökonomische und soziale Probleme wie den globalen Wettbewerb und die Transformation, um die Integration neuer EU-Mitglieder in die europäischen Strukturen und die Etablierung zivilgesellschaftlicher Institutionen geht?

Die Antwort auf diese Frage – und dies ist keineswegs nur eine Antwort *pro domo* – lautet: Gerade wegen der genannten globalen und europäischen Prozesse sind die Kulturwissenschaften heute nötiger denn je. Das gilt sowohl für Europa insgesamt als auch, wie ich im Folgenden darzulegen versuche, in ganz besonderem Maße für die uns hier interessierende Region mit ihren spezifischen historischen Voraussetzungen und heutigen Problemlagen.

Es ist schon ein wenig paradox, wenn einerseits von europäischen Politikern immer wieder (mit Vorliebe in Sonntagsreden) das Ideal der "Vielfalt der Kulturen" Europas beschworen und die daraus erwachsende Stärke und Vitalität des Kontinents

1 Unter Kulturwissenschaften im engeren Sinne werden im Folgenden jene Disziplinen verstanden, die sich explizit und umfassend mit kulturellen Systemen befassen, insbesondere der Volks- und Alltagskultur, also die "Ethnowissenschaften" Volkskunde, Folkloristik, Ethnographie, Völkerkunde, Ethnologie, Sozial- und Kulturanthropologie und Historische Anthropologie. Sie alle verstehen sich als Teil der Gesellschaftswissenschaften. Im vorliegenden Beitrag steht dieser engere Begriff von Kulturwissenschaften im Vordergrund.

2 Unter Kulturwissenschaften im weiteren Sinne werden zumeist die gesamten Geisteswissenschaften einschließlich der Philologien, Kunstwissenschaften, Geschichtswissenschaften und Religionswissenschaften verstanden.

gepriesen wird, wenn aber andererseits über eine nur symbolische Kulturpolitik ("Kulturhauptstädte Europas") hinaus nur sehr wenig getan wird, diese "Vielfalt der Kulturen" wirklich fruchtbar zu machen und Schritte zu einem besseren Umgang mit ihr im Alltag zu unternehmen. Der englische Sozialanthropologe Cris Shore hat schon 1999 das "*cultural deficit*" in der EU-Politik und das Fehlen einer europäischen Identität als entscheidende Gründe für die politische Stagnation und die geringe Akzeptanz der EU bezeichnet.³ Dieses Defizit ist durch die Osterweiterung der EU im Jahre 2004 nur noch deutlicher zu Tage getreten. Eine aktive Kulturpolitik des Miteinanders der Völker und Gruppen in Europa erscheint aber um so notwendiger, als gerade wegen des Wegfalls politischer Grenzen und Barrieren allenthalben alte und neue kulturelle Grenzen (wieder) errichtet werden⁴ und soziokulturelle, vor allem mentale Faktoren im vereinten Europa wachsende Dynamik entfalten, gerade auch wegen der unverändert bestehenden Dichotomien zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Ost und West, zwischen großen und kleinen Ländern. Distinktionen und Identifikationen, die sich vorher stärker im Raum nationalstaatlicher Politik niederschlugen, manifestieren sich heute in ganz Europa zunehmend in alltagskulturellen Phänomenen. Erwähnt seien etwa die Identifikationen über regionale kulturelle Besonderheiten wie z.B. die "regionaltypische Kost",⁵ die (latent oder offen) anhaltend spannungsvollen Beziehungen zwischen Nachbarvölkern,⁶ die Zunahme anti-westlicher Diskurse im östlichen Europa⁷ sowie die in der ganzen EU zunehmenden Abgrenzungen gegenüber den "Fremden" im eigenen Land, insbesondere jenen aus dem östlichen und südöstlichen Europa.

Die Hintansetzung der Kulturwissenschaften ist auch deswegen schwer nachzuvollziehen, als sich in vielen wissenschaftlichen Disziplinen bis hinein in die Wirtschafts-, Politik- und Rechtswissenschaft mit dem "*cultural turn*" die Einsicht verbreitet hat, dass die "Kultur" überaus weitreichenden Einfluss auf das gesamte menschliche Handeln hat, auf das Alltagshandeln ebenso wie auf Literatur und Kunst, Wirtschaft, Recht und Politik. "Kultur" ist hier freilich nicht im Sinne des engen "bürgerlichen" Kulturbegriffs,⁸ sondern des erweiterten Kulturbegriffs ver-

-
- 3 Cris Shore: Inventing Homo Europaeus. The Cultural Politics of European Integration. In: *Ethnologia Europaea* 29 (1999), 53-66.
 - 4 S. dazu Heinz-Jürgen Axt: Die Befreiung der Kulturen. Europas Kulturkreise nach dem "Ende der Systeme". In: *Südosteuropa Mitteilungen* 33 (1993), 1-13; Samuel P. Huntington: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München, Wien 1996; Jenő Szűcs: Die drei historischen Regionen Europas. Frankfurt/M. 1990.
 - 5 Die Frage der Zuordnung und "Patentierung" regionaler Nahrungsmittel beschäftigt seit Jahren die EU-Gesetzgebung; cf. Eva Barlösius: Bedroht das europäische Lebensmittelrecht die Vielfalt der EBkulturen? In: H.J. Teuteberg u.a. (Hg.): Essen und kulturelle Identität. Berlin 1997, 113-128.
 - 6 S. dazu Joel M. Halpern / David A. Kideckel (Hg.): *Neighbors at War*. University Park, PA; Klaus Roth (Hg.): *Nachbarschaft. Interkulturelle Beziehungen zwischen Deutschen, Polen und Tschechen*. Münster: Waxmann 2001.
 - 7 Dem Thema der pro-westlichen und anti-westlichen Diskurse in Südosteuropa war die von G. Schubert und H. Sundhaussen veranstaltete Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft im Oktober 2004 gewidmet.
 - 8 Vgl. Ina-Maria Greverus: *Kultur und Alltagswelt*. Frankfurt/M. 1978, 52-55.

standen als "root metaphor", als umfassendes, komplexes System von Werten und Normen, Verhaltens- und Wahrnehmungsweisen, das der Orientierung und der Gewinnung und Organisation von Wissen und Erfahrung dient. Kultur ist somit ein vom Individuum erworbenes System, das seine Wahrnehmung, sein Denken und Handeln in fundamentaler Weise prägt, das ihm aber zugleich auch die Freiheit des Handelns und Denkens lässt. Es ist zudem ein dynamisches System, das sich ständig den veränderten Umweltbedingungen anpasst.

Die Folgen der Vernachlässigung sozio-kultureller Faktoren und der Ergebnisse der Kulturwissenschaften durch die Politik sind gravierend. Hilfreich mag hier ein Blick auf die deutsche Wiedervereinigung sein, die von den Verantwortlichen fast ausschließlich als ein politischer, ökonomisch-finanzieller, rechtlicher und infrastruktureller Prozess realisiert wurde, während ihre sozio-kulturellen und mentalen Dimensionen im politischen Diskurs weithin ausgeblendet blieben. Unberücksichtigt blieb daher u.a. die Tatsache, dass die in mehr als vier Jahrzehnten Sozialismus angeeigneten alltäglichen Verhaltensweisen und Praktiken, Denkweisen und Orientierungen die Menschen tief greifender verändert hatten als vermutet. Auf warnende Stimmen der Sozial- und Kulturwissenschaften wurde nicht gehört, was wohl auch darin begründet sein mag, dass sich die Folgen der Vernachlässigung kultureller Faktoren nicht sofort zeigten. Sie zeigen sich aber, wie wir regelmäßig den Medien entnehmen können, heute umso schärfer in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Das Beispiel der deutschen Wiedervereinigung hat – bei aller Unterschiedlichkeit der Situation – für Südosteuropa und die Südosteuropa-Forschung schon deswegen Anschauungswert, weil von den Menschen im östlichen Europa auch die EU-Osterweiterung gemeinhin als eine "Rückkehr nach Europa" nach Jahrzehnten der Trennung empfunden wird. Doch nicht nur diese aktuelle politische Dimension, sondern auch einer Reihe anderer gravierender Faktoren legt den Schluss nahe, dass die Vernachlässigung der sozio-kulturellen Dimensionen für Südosteuropa ähnlich negative, möglicherweise sogar noch negativere Folgen haben könnte wie in Deutschland. Die Aspekte, die die hohe Relevanz sozio-kultureller Faktoren und damit zugleich die Notwendigkeit einer kulturwissenschaftlichen Forschung belegen, möchte ich im Folgenden skizzieren. Die Vielfalt der Aspekte werde ich dabei in sechs Punkte zusammenfassen.

Die Notwendigkeit kulturwissenschaftlicher Südosteuropa-Forschung

1. An erster Stelle ist die Tatsache anzuführen, dass in wohl keiner Region Europas die traditionelle Volkskultur historisch so große und weitreichende Bedeutung hatte wie auf der Balkanhalbinsel. Während der Jahrhunderte der Fremdherrschaft und des weitgehenden Fehlens autochthoner Eliten mit einer eigenen Hochkultur war in Südosteuropa – neben der Kirche – die Volkskultur jene kulturelle Formation, die die ethnische, religiöse und kulturelle Identität und Kontinuität der Völker und Gruppen aufrecht erhielt. Ihre Höchstleistungen in expressiven Bereichen wie dem

Epengesang, der Erzählung und der materiellen Kultur riefen seit dem späten 18. Jahrhundert bei den Gebildeten in ganz Europa Bewunderung hervor und trugen bei der Nationsbildung im 19. Jahrhundert wesentlich zur Stärkung nationaler Identitäten bei. Wiewohl die traditionelle patriarchale Volkskultur im frühen 20. Jahrhundert ihre Rolle als dominantes System einbüßte, hat sie durch ihre Umformung zu einer an die Moderne adaptierten Alltagskultur bis in die Gegenwart starke Wirkmächtigkeit bewahrt, vor allem im Bereich der Sozialbeziehungen und der Werte und Normen.

2. Eine der Leistungen der traditionellen Volkskultur Südosteuropas, die besondere Erwähnung verdient, war ihre beachtliche Fähigkeit, über Jahrhunderte interethnische Koexistenz zu gewährleisten. Sie bildete Formen heraus, die es den Menschen ermöglichten, mit der ethnischen, religiösen, sprachlichen und kulturellen Komplexität der Vielvölkerstaaten umzugehen, d.h. Praktiken und Strategien des Neben- und Miteinanders zu entwickeln und zu habitualisieren.⁹ Wesentliche Grundlagen dieser Balance zwischen den Völkern, Religionen und Kulturen waren der in ganz Südosteuropa vorherrschende Synkretismus und die – im Vergleich zu Westeuropa – geringe ideologische Aufladung der Religionen und Weltanschauungen. In der sehr pragmatischen Zugangsweise der südosteuropäischen Völker, unvereinbar Scheinendes doch vereinbar zu machen, liegt möglicherweise eine Chance für die Zukunft des in vielerlei Hinsicht heterogensten Teils Europas.

3. In der Epoche der Nationenbildung des 19. Jahrhunderts wurde die Volkskultur zum Signum des Eigenen, d.h. der aus der Bevölkerungsmehrheit zu errichtenden Nation. Die Epen und Erzählungen, die Tänze, die Volksmusik und die farbenfrohen Trachten – sie alle wurden zu Trägern nationaler Identifikation und damit zugleich Symbole der Abgrenzung von den eigenen Minderheiten und den benachbarten Nationen. Folkloristik und Ethnographie gewannen in dieser Situation ihre Legitimation als "Wissenschaften vom eigenen Volk" und die Sammlung, Beschreibung und Bewahrung regionaler Kulturformen und deren Überhöhung zu einer "nationalen" Volkskultur wurde zu ihrer zentralen Aufgabe. War diese Funktion des Faches bereits in den Ländern Mittel- und Nordeuropas angelegt, so war sie in den Balkanländern – der "dritten Zeitzone" in der Begrifflichkeit von Ernest Gellner¹⁰ – höchst problematisch, hatten doch diese Länder "the greatest problems from the viewpoint of the implementation of the nationalist principle of *one culture, one state*," da ihnen eine einheitliche normative Hochkultur fehlte. Daher begann "nationalism ... with ethnography, half descriptive, half normative, a kind of salvage operation and cultural engineering combined".¹¹ Die enge Verbindung von Folkloristik und Ethnographie mit nationaler Politik ist von Michael Herzfeld

9 Vgl. *Klaus Roth*: Zu einer Politik der "interethnischen Koexistenz": Kann Europa von den historischen Vielvölkerstaaten lernen? In: *Südosteuropa Mitteilungen* 40 (2000), 3-21.

10 *Ernest Gellner*: *Conditions of Liberty. Civil Society and Its Rivals*. London, New York: Penguin 1996, 113-116.

11 Ebd., S. 115 f.

für Griechenland exemplarisch aufgezeigt worden.¹² In einer Region, in der es stets so viel schwerer als anderswo in Europa war (und ist), das "Eigene" vom "Fremden" abzugrenzen, dienten sie stets dem Nachweis des kulturell "Eigenen" und der Konstruktion kultureller Homogenität.

Der Verfügbarkeit der Volkskultur und der Anfälligkeit der Folkloristik und Ethnographie für Instrumentalisierung waren sich die sozialistischen Regime sehr wohl bewusst. Für ihr Ziel der Schaffung des "sozialistischen Menschen" mit einer "sozialistischen Kultur und Lebensweise" nutzten sie mit Hilfe eines umfassenden und z.T. raffinierten "kulturellen Managements" systematisch die Volkskultur und die einschlägigen Wissenschaften aus.¹³ Dass die Menschen die Ressourcen der Volkskultur wiederum dazu nutzten, diese Zugriffe von Staat und Partei zu untergraben,¹⁴ ändert nichts an dieser Inanspruchnahme. Die Volkskunde – ebenso wie auch die Geschichtswissenschaft und die Philologie – trägt schwer an diesem Erbe ihres Missbrauchs für ideologische und politische Ziele. Es ist ein Erbe, dessen Aufarbeitung in den postsozialistischen Ländern gerade begonnen hat.

4. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts stand der bäuerlichen Volkskultur in Südosteuropa das gegenüber, was Josef Matl einmal als die westliche "Neukultur" bezeichnet hat.¹⁵ Gemeint sind damit jene überaus starken modernisierenden Einflüsse aus Mittel- und Westeuropa, die in Südosteuropa als "Europäisierung" der eigenen Kultur und Gesellschaft wahrgenommen wurden. Unter dem Ansturm der aus dem Westen einströmenden Moderne wurde die bäuerlich-patriarchale "Altkultur" transformiert zu einer Alltagskultur, deren wesentliches Merkmal die selektive Mischung von Altem und Neuem, das oftmals hybride Nebeneinander von Atavismus und Hypermoderne ist. Dieser Prozess verlief allerdings nicht gradlinig. Konnte sich bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in den Städten eine stark an europäischer Moderne ausgerichtete Urbanität entwickeln, die in scharfem Kontrast zum ländlichen Raum stand, zog in der Phase der massiven Landflucht und Urbanisierung der 1950er bis 1970er Jahre in ganz Südosteuropa die dörfliche Volkskultur wieder in die Städte ein. Die Alltagskultur nahm dort eine Form der

-
- 12 *Michael Herzfeld*: Ours Once More. Folklore, Ideology, and the Making of Modern Greece. Austin 1982; *ders.*: Anthropology through the Looking-Glass. Critical Ethnography in the Margins of Europe. Cambridge, N.Y. 1987; *ders.*: Cultural Intimacy. Social Poetics in the Nation-State. New York, London 1997.
- 13 S. dazu *Klaus und Juliana Roth*: The System of Socialist Holidays and Rituals. In: Ethnologia Europaea 20 (1990), 107-120.
- 14 S. *Petăr Petrov*: Between Christianity and Socialism. Syncretistic Tendencies in Ritual Culture. In: Ethnologia Balkanica 4 (2000), 131-146; *Klaus Roth*: Praktiken und Strategien der Bewältigung des Alltagslebens in einem Dorf im sozialistischen Bulgarien. In: Zeitschrift für Balkanologie 35 (1999), 63-77.
- 15 *Josef Matl*: Die patriarchale Altkultur und der Weg zur Neukultur. In: *Henrik Birnbaum / Speros Vryonis jr.* (Hg.), Aspects of the Balkans. Continuity and Change. Den Haag, Paris: Mouton 1972, 355-369.

Mischung von traditionell-dörflichen und urbanen Elementen an, die sehr eigenwillig und für Europa einmalig ist. "Rurbanisierung", also Urbanisierung mit starken ruralen Elementen, ¹⁶ wird in der Forschung jene bis in die Gegenwart hinein wirkende Verschmelzung von heterogenen Lebensformen, jene "Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen" genannt. Wer diese manchmal frappierenden Formen der kreativen Verbindung von traditioneller Volkskultur und westlicher Moderne nicht in ihrer Bedeutung erkennt, wird den Südosten Europas kaum richtig verstehen können.

5. Südosteuropäische Volks- bzw. Alltagskultur findet sich freilich nicht nur in der Region selbst, sondern in erheblichem Umfang auch in Deutschland und anderen EU-Staaten, wo mehrere Millionen Flüchtlinge und Migranten vor allem aus der Türkei, Griechenland und den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens leben. Der überwiegende Teil von ihnen ist ländlicher Herkunft und damit der traditionellen Volkskultur bzw. ihren Adaptationen stärker verhaftet als die städtische Bevölkerung der Herkunftsländer. Zudem fördert, wie aus der Migrationsforschung bekannt ist, der Kulturkontakt ¹⁷ in der Migrationssituation sehr häufig regressive Tendenzen, also den Rückgriff auf Sicherheit bietende traditionelle Verhaltensmuster, besonders dann, wenn das soziale Umfeld als gleichgültig, ablehnend oder diskriminierend und die Lebenswelt als Bedrohung der eigenen Identität empfunden wird. Der Rückgriff kann entweder eher symbolischer Art sein, etwa durch Beharren auf heimatlicher Kost oder durch Pflege heimatlicher Volkstraditionen in Tanz- und Folkloregruppen und Vereinen, er kann aber auch in gesteigerter Religiosität und im Beharren auf, ja in der Verstärkung von Verhaltensweisen bestehen, die die Migranten in Konflikt mit den Normen ihrer Aufnahmegesellschaft bringen. So hat etwa das Beharren auf traditionellen Vorstellungen von Moral und Familienehre, auf patriarchalen Sozialbeziehungen und überkommenen Geschlechterrollen zu zahlreichen kriminellen Handlungen geführt, die aber wohl primär als Zeichen wachsender Selbstaussgrenzung und Re-ethnisierung eines Teils der Migranten gedeutet werden müssen. ¹⁸ Kulturwissenschaftler, die – etwa als Gutachter und Berater – diese Verhaltensformen adäquat interpretieren können, sind überaus selten.

-
- 16 *Liviu Marcu*: Zeitgenössische soziologische Aspekte des Verstädterungsprozesses in Südosteuropa. In: *Revue des études sud-est européennes* 9 (1971), 677-714, 11 (1973), 513-552; *Mirjana Prošić-Dvornić*: The Rurbanisation of Belgrade after the Second World War. In: *K. Roth* (Hg.), *Die Volkskultur Südosteuropas in der Moderne*. München: SOG 1992, 75-102; *Klaus Roth*: Großstädtische Kultur und dörfliche Lebensweise. *Bulgarische Großstädte im 19. und 20. Jh.* In: *H. Bausinger / Th. Kohlmann* (Hg.), *Großstadt. Aspekte empirischer Kulturforschung*. Berlin 1985, 363-376; *Meglana Zlatkova*: Changes in Urban Neighbourhoods in Present Day Bulgaria. In: *Ethnologia Balkanica* 5,(2001), 185-192.
- 17 Vgl. *Ina-Maria Greverus u.a.* (Hg.): *Kulturkontakt – Kulturkonflikt. Zur Erfahrung des Fremden*. 2 Bde. Frankfurt/M. 1988.
- 18 *Werner Schiffauer*: Die Gewalt der Ehre. Erklärungen zu einem deutsch-türkischen Sexualkonflikt. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1983; *ders.*: Schlachtfeld Frau. Die "Ehrenmorde" haben wenig mit dem Islam zu tun – und viel mit Selbstaussgrenzung. In: »Süddeutsche Zeitung« 25.2.2005, S. 15.

6. Unübersehbar ist in der heutigen postsozialistischen Phase schließlich ein letzter Aspekt. Die politische und ökonomische Transformation hat für die Betroffenen nicht nur einen sozio-ökonomischen, sondern auch einen erheblichen alltagskulturellen Wandel zur Folge. Es ist, so die empirischen Untersuchungen von Ethnologen und Soziologen, wiederum ein Wandel, der durch starke Kontraste gekennzeichnet ist. Während sich das äußere Erscheinungsbild der Städte und die materielle Kultur der Menschen rasant modernisieren, kommt es in weiten Bereichen der immateriellen Kultur (Familienstrukturen, Vorstellungen, Denkweisen u.a.) vielfach zu Retraditionalisierungen, auf dem Lande sogar zu Archaisierungen, wie etwa Milena Benovska-Säbkova in ländlichen Regionen Bulgariens und Serbiens,¹⁹ aber auch in den Städten beobachtet hat.²⁰ Von Kennern wird der schleppende Fortgang der Transformation nicht nur dem Sozialismus, sondern auch diesem Rückgriff auf das Erbe der traditionellen Volkskultur angelastet, das als Hemmschuh bei der Entwicklung von Marktwirtschaft, Demokratie und zivilgesellschaftlichen Strukturen gesehen wird. Für die unter den ökonomischen Folgen der Transformation leidenden Menschen sind die traditionellen Verhaltensweisen jedoch in erster Linie eine lebenswichtige Ressource. Wie schon in der Zeit des Sozialismus greifen sie auf bewährte kulturelle Muster und Praxen zurück, auf ihre defensiven Strategien des Überlebens und der alltäglichen Lebensbewältigung, des als legitim empfundenen Eigensinns gegenüber einer als fremd und ungerecht empfundenen Herrschaft – sei es die der Kommunistischen Partei, sei es die der heutigen Regierungen oder sei es die Brüssels.

Die Europäische Integration und die kulturwissenschaftliche Südosteuropa-Forschung

Mit dem Hinweis auf "Brüssel" ist die neueste Herausforderung der Länder Südosteuropas angesprochen: ihre Integration in die Europäische Union. Die bisherigen Beobachtungen verweisen darauf, dass die Haltung der Mehrheit der Bevölkerung gegenüber der EU – aus Sicht der Kulturwissenschaften – einige Risiken birgt. Die Einbeziehung dieser Erkenntnisse könnte helfen, einige Fehleinschätzungen zu vermeiden. Ähnlich wie bei der deutschen Wiedervereinigung wird die Eingliederung der Länder des östlichen Europas in die Strukturen der EU von Politikern, Ökonomen und Juristen überwiegend gesehen als ein normativer und einseitiger Prozess: Es sind die neuen Mitglieder, die sich den bewährten Strukturen und etablierten Rechtsnormen der EU anzupassen haben, die zivilgesellschaftliche Strukturen aufbauen sollen und die letztlich – auch wenn dies nie offen ausgesagt wird – die damit einhergehende "Europäisierung" ihrer Werte und

19 *Milena Benovska-Subkova*: Archaic Cultural Models and Totalitarianism. In: *Ethnologia Balkanica*. Sofia 1995, 162-178; *dies.*: Tradition as a Means of Survival Under the Conditions of Economic Crisis in Bulgaria. In: *Ethnologia Balkanica* 1 (1997), 113-123.

20 *Milena Benovska-Säbkova*: Politički prehod i vsekidnevna kultura [Politische Transformation und Alltagskultur]. Sofia: Marin Drinov 2001.

Normen, ihrer Verhaltens- und Denkweisen vornehmen sollen. Werte und Normen, Verhaltens- und Denkweisen aber sind konstitutive Teile kultureller Systeme und ihre Veränderung führt, besonders bei Druck von außen, notwendigerweise zu Widersprüchen und Widerstand in der Gesellschaft, ja zur Angst vor dem Verlust der eigenen kulturellen Identität – bis hin zu politischen Folgen wie Nativismus und Nationalismus. Nicht vergessen werden darf, dass die historische Erfahrung der südosteuropäischen Völker geprägt ist durch Jahrhunderte der Fremdbestimmung und des Autonomieverlusts und sich damit grundlegend von der jener Völker unterscheidet, die der Europäischen Union ihre Gestalt gaben und ihre Grundsätze in Verträgen festlegten.

Wie also werden die normativen Vorgaben der EU im Alltag der Südosteuropäer umgesetzt? Zu welchen inneren Widersprüchen und Konflikten führt dies? Welche Praktiken entwickeln sie in der Auseinandersetzung mit den Organen und Institutionen, den Vorschriften und Regelungen der EU? – Es sind dies für das Gelingen der EU ungemein wichtige Fragen, doch es sind Fragen der Umsetzung im realen Alltagsleben, die allein durch Gesellschafts- und Kulturwissenschaftler beantwortet werden können, verfügen doch nur sie über das Wissen und das methodische Instrumentarium für den empirischen Blick auf die Alltagsrealität der Bevölkerung. Vor allem die "Ethnowissenschaften" sind prädestiniert, dem "Volk" nicht nur "aufs Maul zu schauen", sondern es mit erprobten Methoden in seinen Handlungen, Ausdrucksformen, Werthaltungen, Normen und Vorstellungen zu erforschen.

Die Relevanz des ethnologischen Blicks auf die Alltagsrealität der Menschen wird deutlich durch eine kürzlich erschienene Studie über griechische Einstellungen zum EU-Beitritt des Landes. Die in Griechenland lebende Ethnologin Jutta Lauth-Bacas führte auf griechischen Inseln Feldforschungen durch und stellte fest, dass die Bevölkerung nach 23 Jahren Mitgliedschaft Griechenlands in der EU eine sehr zwiespältige Haltung zur EU entwickelt hat.²¹ Die Menschen nehmen mit größter Selbstverständlichkeit die umfangreichen Finanztransfers der EU an und haben ihren Lebensstandard in den letzten zwei Jahrzehnten erheblich verbessern können. Demgegenüber ist die strukturelle Modernisierung der Verwaltung und Wirtschaft kaum vorangekommen und die Menschen lehnen viele Vorgaben der EU ab. Doch weit schwerer wiegt, dass die Teilnahme des Landes an den Prozeduren und Mechanismen der EU zu einem unvorhergesehenen Nebeneffekt geführt hat, nämlich zur Verfestigung doppelter Verhaltensformen. Es sind dies nicht einfach nur "occasional lapses of modern Greece into 'un-European' behavior and practices",²² sondern die Einbeziehung in die EU-Transfers trug erheblich bei zur Verfestigung

21 *Jutta Lauth-Bacas*: Greek Attitudes towards EU Inclusion: Controversial Discourses of Belonging. In: *Ethnologia Balkanica* 8 (2004), 7-21.

22 *John Koliopoulos / Thanos Veremis*: Greece. The Modern Sequel: From 1831 to the Present. London: Hurst 2002, 271.

einer "free rider"-Rationalität,²³ die stark an die osmanische Vergangenheit erinnert. Diese "Mitnahme-Mentalität" ist jedoch nicht etwa, so die Autorin, Ausdruck unvollständiger Modernisierung: Sie ist vielmehr verfestigt als Verhaltensmuster nicht *trotz*, sondern *wegen* der Tatsache, dass die Griechen EU-Bürger geworden sind.

Die EU hat allein auf die politische, ökonomische und infrastrukturelle Seite der Integration gesetzt und die soziokulturelle Dimension beiseite gelassen – mit Folgen, die sich wieder erst mit zeitlicher Verzögerung offenbaren. Die Gefahr besteht, dass auch bei der jüngsten und bei den künftigen Erweiterungsrunden die gleichen Vorgehensweisen praktiziert werden. Berichte aus der Türkei deuten in diese Richtung. In einem Pressebericht mit dem Titel "In Turkey's heartland, support for EU is high, but it's almost all about getting rich"²⁴ wird von den Befragten der EU-Beitritt als "road to riches" gepriesen, doch gleichzeitig wird die EU als "cultural threat" gesehen und die Übernahme europäischer Werte strikt abgelehnt. Erfahrungen mit den künftigen EU-Mitgliedern Rumänien und Bulgarien weisen darauf hin, dass die Diskrepanz zwischen der formalen Übernahme der EU-Rechtsnormen und ihrer Umsetzung in die Rechtspraxis erheblich ist und auch wohl lange bleiben wird.²⁵

Aufgaben kulturwissenschaftlicher Südosteuropa-Forschung

Die Aufgaben einer kulturwissenschaftlichen Südosteuropa-Forschung, die verantwortlich und gegenwartsorientiert arbeitet, ergeben sich meines Erachtens aus der sehr hohen Relevanz sozio-kultureller Faktoren in Südosteuropa. Ausgehend von den heutigen und künftigen Problemlagen möchte ich meine Überlegungen zu den Perspektiven und Aufgaben dieser Forschung in fünf Aspekte gliedern:

1. Angesichts der spezifischen Geschichte und der heutigen Handlungsrelevanz der Volkskultur in Südosteuropa muss es die erste Aufgabe der Forschung bleiben, die Eigenart der Volkskultur bzw. Alltagskultur ohne romantisierende und nationale Überhöhung zu beschreiben und zu analysieren. Neben den regionalen Kulturformen gilt es auch die Minderheitenkulturen sowie die Praxen der interethnischen Koexistenz zu untersuchen, ebenso die politischen Instrumentalisierungen der Volkskultur, ihre

23 *Constantine Tsoukalas*: Free Riders in Wonderland; or, Of Greeks in Greece. In: *Dimitris Conostas / Theofanis Stavrou* (Hg.), *Greece Prepares for the Twenty-First Century*. Washington, D.C.: Woodrow Wilson Center Press 1995, 191-219, hier S. 210.

24 <http://www.turkishdailynews.com.tr/article.php?enews> vom 13.12.2004.

25 Das Verhältnis zwischen EU-Rechtsnormen und Rechtspraxis in den neuen Mitgliedsländern im östlichen Europa wird in Teilprojekten des Bayerischen Forschungsverbundes *forost* erforscht (s. www.forost.de).

heutigen Transformationen²⁶ sowie ihr Fortleben in folkloristischer Form, etwa im Tourismus, in Folklore-Ensembles²⁷ oder auf den anhaltend populären "Folklore-Festivals".²⁸ Die Vielfalt und Dynamik dieser kulturellen Formationen und Prozesse in der Vergangenheit sowie vor allem in der sich rapide verändernden Gegenwart gilt es mit Aufmerksamkeit zu beobachten, zu interpretieren und auch zu vermitteln. Dies darf freilich nicht in Form einer verfremdenden Exotisierung des Balkans geschehen,²⁹ wie sie in der Darstellung südosteuropäischer Kultur oft anzutreffen ist und letztlich zu deren Abwertung führt. Jede Behandlung der kulturellen Ausdrucksformen Südosteuropas und ihrer Spezifik muss vielmehr basieren auf der Anerkennung ihres Eigenwerts und des Rechts der Menschen auf eigene Kulturformen und auf ihren eigenen Zugang zur Moderne, leitet sich doch daraus ganz wesentlich die Identität der Völker an der südosteuropäischen Peripherie ab. Mit zunehmender Annäherung an die EU wird, so zeigt die Erfahrung, diese Identität von vielen Menschen als bedroht empfunden und es kommt zu nativistischen und anti-europäischen Stimmungen, zum Rückzug auf das "Eigene".

2. Eine zweite, eng mit der ersten verbundene Aufgabe ist die Erforschung des Wandels und der Funktionen der Volkskultur – von den im 19. Jahrhundert einsetzenden Prozessen der Modernisierung bis hin zu den sich je nach Zeitepoche wandelnden Praxen des Alltagslebens. Die Alltagskultur in Südosteuropa ist dabei geprägt durch mehrere Spannungsverhältnisse: neben jenem zwischen Tradition und Moderne auch durch die Spannung zwischen Stadt und Land, zwischen dem "Volk hier unten" mit seinem Eigensinn und den Mächtigen "da oben". Den Mächtigen, also dem Staat und seinen Institutionen, gegenüber hegt das Volk aus historischer Erfahrung ein abgrundtiefes Misstrauen, und es ist genau diese "Kultur des öffentlichen Misstrauens" und des Vertrauens ausschließlich in enge persönliche Netzwerke, die als Strategie der Widerständigkeit die Errichtung zivilgesellschaftlicher Institutionen ungemein erschwert. Vor dem Hintergrund dieser Dichotomien ist es für die kulturwissenschaftliche Südosteuropa-Forschung eine entscheidende Aufgabe, weniger die Perspektive der Herrschenden und urbanen Eliten als vielmehr jene der großen Bevölkerungsmehrheit und weniger die normativen Vorgaben des Staates und der EU als vielmehr deren Umsetzung im Alltag zu beachten. Kritisch zu erforschen wäre also, ob die Vorgaben "von oben" in ihrem Geist rezipiert oder nur oberflächlich imitiert, ja in ihr Gegenteil verkehrt werden.

-
- 26 Eine der jüngsten Transformationen ist die *čalga*-Musik in Bulgarien bzw. die *manele*-Musik in Rumänien – eine hybride Mischung von Elementen der Volksmusik, traditioneller städtischer Musik und moderner Popmusik; s. *Radost Ivanova*: Die *čalga* als kultureller Ausdruck der Transformation. In: *Ethnologia Balkanica* 8 (2004), 227-238.
- 27 Bemerkenswert ist, dass Bulgarien über zwei gymnasiale Volksmusik-Schulen (in Kotel und Široka lăka) von beachtlicher Größe verfügt, aus deren Schülern sich ein großer Teil der Ausführenden von Volksmusik wie auch von *čalga*-Musik rekrutiert.
- 28 Seit der "Wende" ist in den südosteuropäischen Ländern eine wachsende Zahl von regionalen sowie auch nationalen Folklore-Festivals festzustellen; manche von ihnen werden durch Fernsehen, Radio und andere Medien einer sehr breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.
- 29 Vgl. *Maria Todorova*: *Imagining the Balkans*. New York: Oxford UP 1997.

Ob es also zu substanziellen Veränderungen in Richtung auf die Zivilgesellschaft oder lediglich zu der schon im 19. Jahrhundert beobachteten und kritisierten "Fassadenmodernisierung" kommt. Das oben zitierte Beispiel Griechenlands gibt zu Skepsis Anlass, zumindest in Hinsicht auf das Tempo der Integration Südosteuropas in die Europäische Union.

3. Eine dritte Aufgabe der kulturwissenschaftlichen Südosteuropa-Forschung wäre es, dazu beizutragen, die Kulturwissenschaften in Südosteuropa noch stärker herauszulösen aus ihrem Gefangensein in nationalen Binnendiskursen. Vor dem Hintergrund der Geschichte Südosteuropas, der Isolation in der Zeit des Sozialismus und der Erfahrung der Marginalität Südosteuropas ist dies keine leichte Sache, doch zeigt sich vor allem unter jüngeren Kollegen eine wachsende Bereitschaft, sich dem internationalen Diskurs und dem kritisch-selbstreflexiven Dialog zu öffnen. Dabei gilt es – und dies ist eine wichtige Aufgabe der westlichen Forschung – durch Kooperationsprojekte sowohl die Binnen- als auch die Außenperspektive einzubringen.³⁰ Die Voraussetzungen für einen Perspektivwechsel sind insofern günstig, als es eine der Besonderheiten der Gesellschaften Südosteuropas ist, dass ihre Kultur, Geschichte, Sprache und Literatur von den Anfängen wissenschaftlicher Beschäftigung an gleichermaßen Gegenstand eigener und fremder Betrachtung war. Parallel zum Forschungsinteresse auswärtiger Gelehrter entstanden in den meisten Ländern bereits im 19. Jahrhundert Wissenschaften, die sich der eigenen Geschichte, Sprache und Kultur zuwandten. Seit nunmehr zwei Jahrhunderten gibt es damit zwei Blickweisen auf Südosteuropa: die Selbstbetrachtung und die Fremdbetrachtung – zwei Blicke allerdings, die einander nur selten begegneten. Es ist aber die Komplementarität der Sichtweisen und Standpunkte, die nicht nur den Erkenntnisgewinn erhöht, sondern auch den kritisch-distanzierten Blick auf die eigene Gesellschaft und Kultur schärft und dadurch hilft, lieb gewonnene populäre sowie auch wissenschaftliche Mythen als solche zu erkennen.

4. Eine vierte Aufgabe der kulturwissenschaftlichen Südosteuropa-Forschung ist damit, so hoffe ich deutlich gemacht zu haben, die Orientierung auf die gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart und auf einen Beitrag zu deren Lösung. Für diese auf empirischer Forschung beruhende Problem- und Anwendungsorientierung ist Interdisziplinarität eine grundlegende Voraussetzung. Die intensive Zusammenarbeit mit Wirtschaftswissenschaftlern, Politologen, Historikern, Sprachwissenschaftlern, Psychologen und Juristen, wie sie beispielsweise im Bayerischen Forschungsverbund forst praktiziert wird, hat zu wesentlichen Blickerweiterungen und Einsichten geführt. Der Rückfluss der gewonnenen Ergebnisse in die gesellschaftliche Praxis – sei es durch Publikationen, durch Lehrbücher, durch Beratung oder Begutachtung – ist ein Ziel nicht nur dieser Projekte, sondern der Südosteuropa-Forschung insgesamt.

30 Vgl. *Klaus Roth*: Die Volkskultur Südosteuropas: der Blick von innen und der Blick von außen. In: *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas* 3 (2001), 117-136.

5. Aus dieser Praxisorientierung ergibt sich schließlich die fünfte Aufgabe der Südosteuropa-Forschung: die nachhaltige Vermittlung des Wissens über die Kulturen der Völker Südosteuropas an Studenten³¹ und an die Öffentlichkeit. Vor dem Hintergrund des in den westeuropäischen Ländern erschreckend geringen und zudem von Klischees beherrschten Kenntnisstandes zu Südosteuropa muss ein wesentlicher Teil dieser Vermittlung kultureller Kompetenz der Ausbildung von Experten gewidmet sein.³² Deren Aufgabe wird es sein, ihre erworbenen Kenntnisse der hochgradig komplexen historischen, sprachlichen und ethnisch-kulturellen Situation Südosteuropas in gesellschaftliche Bereiche wie die Medien, die Politik und die Wirtschaft einzubringen. Für die Bewältigung der "Vielfalt der Kulturen" in der Europäischen Union sind solche sprachkundigen Regionalexperten unverzichtbar. Zu ihnen zählen auch Lehrende, die über Anwendungswissen für den konkreten Umgang mit Südosteuropäern verfügen und dies in interkulturellen Schulungen an Praktiker vermitteln, sei es an Lehrer, Sozialarbeiter oder Verwaltungsbeamte in Deutschland oder sei es an die steigende Zahl von Wirtschaftsentsandten, Geschäftsleuten, Militärs, Austauschlehrern oder Diplomaten, die in Südosteuropa beruflich tätig sind. Umgekehrt muss es auch um die Vermittlung interkulturellen Wissens in Südosteuropa gehen.³³

Eine zeitgemäße volkskundlich-ethnologische Südosteuropa-Forschung kann sich nicht mehr in der Beschreibung von Volksbräuchen, der Dokumentation von Tänzen und Volksmusik und der Aufzeichnung von Erzählungen und Liedern erschöpfen. Angesichts der Probleme der heutigen Gesellschaften kann sich eine moderne kulturwissenschaftliche Südosteuropa-Forschung nur verstehen als kritische Kulturanalyse, die durch ihre Ergebnisse einen Beitrag zur Lösung oder zumindest Reduktion dieser gesellschaftlichen Probleme zu leisten versucht – und die dabei stets den Blick vor allem auf die "einfachen Leute" und ihr Alltagshandeln richtet.

-
- 31 Die volkskundlich-ethnologische Beschäftigung mit Südosteuropa ist an deutschsprachigen Universitäten selten und zudem durch Kürzungen und Nachwuchsmangel bedroht. Eine nennenswerte Forschung gibt es lediglich an den Universitäten Frankfurt/Oder, Jena, München, Graz und Fribourg. Außeruniversitäre Forschung mit jeweils sehr spezieller Ausrichtung wird am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in Halle, am Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde in Freiburg/Breisgau, am Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg sowie am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen durchgeführt.
- 32 An dem 2004 gegründeten Elitestudiengang "Osteuropastudien" an den Universitäten München und Regensburg sind neben Osteuropäischer Geschichte, Slawistik, Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Politologie auch die Europäische Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation beteiligt.
- 33 Am Institut für Interkulturelle Kommunikation der Universität München hat 2004 ein EU-Projekt begonnen, dessen Ziel die Vermittlung interkultureller Kompetenz an Lehrer in Bulgarien, Griechenland und der Türkei ist.